Spatenstich für die PV-Anlage in Mosberg-Richweiler (von links): Frank Schmeer (Leiter Erneuerbare Energien VSE), Sarah Welter (Koordinatorin für kommunale Entwicklungspolitik/Gemeinde Nohfelden), Stephan Tenge (Vorstand VSE), Nohfeldens Bürgermeister Andreas Veit, Peter Rosenau (Leiter Erneuerbare Energien/ Gemeinde Nohfelden) und Ortsvorsteher Alfred Kaufmann. FOTO: MARIE-ELISABETZ DENZER/VSE

Ein Kraftwerk für Mosberg-Richweiler

Spatenstich für die Energiewende: PV-Anlage soll Strom für 1600 Drei-Personen-Haushalte liefern. Anschluss ans Netz erst im Spätsommer 2023.

VON THORSTEN GRIM

MOSBERG-RICHWEILER Kürzlich startete mit dem obligatorischen Spatenstich offiziell der Bau der Anlage, voraussichtlich im Frühjahr kommenden Jahres soll das Sonnenkraftwerk in Mosberg-Richweiler fertig sein. Mit der Photovoltaik-Anlage im Nohfelder Ortsteil baut der saarländische Versorger VSE seine regenerative Energieerzeugung im Land weiter aus. Die schon im Bau befindliche Anlage hat nach Angaben des Unternehmens eine PV-Modulleistung von insgesamt 5 421 Kilowatt und kann somit – eine jährliche Stromproduktion von etwa 5,7 Millionen Kilowattstunden zugrunde gelegt – rund 1600 Drei-Personenhaushalte mit Strom versorgen.

Damit vermeidet die PV-Anlage nach Angaben der VSE den Ausstoß des klimaschädlichen Treibhausgases Kohlenstoffdioxid (CO_2) von rund 3900 Tonnen, das durch das Verbrennen fossiler Energieträger entstanden wäre. Die VSE investiert demnach 4,5 Millionen Euro in dieses Solarkraftwerk.

„Ich freue mich sehr, dass wir dieses ehrgeizige Bauvorhaben in Mosberg-Richweiler umsetzen können. Gerade jetzt in Zeiten der durch den Ukrainekrieg ausgelösten Energiekrise ist die Realisierung Erneuerbarer Energien wichtiger denn je zuvor. Diese PV Freiflächenanlage in der Gemeinde Nohfelden ist zudem ein weiterer wichtiger Baustein zur Umsetzung der Energiewende“, erklärt VSE-Vorstand Stephan Tenge.

4,5
Millionen Euro investiert der saarländische Energieversorger VSE in die PV-Anlage.
Quelle: Energieversorger VSE

Die PV-Anlage Mosberg-Richweiler wird auf einer Fläche von etwa 5,4 Hektar errichtet. Wie die VSE mitteilt, handelt es sich bei dem Standort um eine Ackerfläche, die auf Grundlage einer Verordnung zur Errichtung von Photovoltaik auf Agrarflächen als landwirtschaftlich benachteiligtes Gebiet im Saarland deklariert ist und somit im Sinne des Erneuerbare-Energien-Gesetzes als förderfähig ausgewiesen ist. Steht die Anlage soll die ehemalige Ackerfläche in ein extensiv genutztes Dauergrünland umgewandelt werden.

Anfang Juni hatte der Nohfelder Gemeinderat dem Bauvorhaben zugestimmt, wie zuvor bereits der Ortsrat von Mosberg-Richweiler. Ausschlaggebend für die Zustimmung sei gewesen, dass im Bauleitplanverfahren weder nicht ausgleichbare Beeinträchtigungen des Naturhaushaltes, inklusive Landschaftsbild, noch negative Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit, inklusive Wohnumfeldqualität, festgestellt werden konnten. Beispielsweise ist die Anlage von Mosberg-Richweiler aus nicht einsehbar. Hinzu kommet, dass das Sonnenkraftwerk mit vergleichsweise geringem Aufwand an das unmittelbar angrenzende, öffentliche Stromnetz angeschlossen werden kann.

„Mit dieser PV-Anlage gewinnen die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Nohfelden ein weiteres Stück Energieunabhängigkeit. In Zeiten der Energiekrise und der Energieverknappung durch den Ukrainekrieg ist dies ein überaus wertvolles Gut“, erklärt Nohfeldens Bürgermeister Andreas Veit (CDU). „Ich freue mich, dass diese Maßnahme von der VSE-Gruppe in unserer Gemeinde realisiert wird. Dies ist ein weiteres Beispiel für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in der Erzeugung Erneuerbarer Energien.“

In Betrieb genommen werden soll die Anlage erst im Spätsommer 2023, da laut VSE wichtige Bauteile wie Transformatoren und Übergabestationen wegen des Ukrainekrieges und gestörter Lieferketten mit großer zeitlicher Verzögerung geliefert werden.

Produktion dieser Seite:
Daniel Bonenberger, Jennifer Klein

Auf dem Friedhof gibt es künftig mehr Privatsphäre

WINTERBACH (red) Die Stadt St. Wendel hat die jüngsten Arbeiten am Friedhof Winterbach abgeschlossen. Nachdem Mitte September die alte Friedhofsmauer zur B 269 hin zunächst abgerissen und stattdessen ein sogenannter Doppelstabmattenzaun errichtet worden war, begannen die Arbeiten zum Sichtschutz und den dazugehörigen Pflanzen (wir berichteten).

Auf der gegenüberliegenden Seite wurde die Friedhofsmauer zum Keltenring hin saniert. Dort wurde das Wurzelwerk aus dem Mauerwerk entfernt. Die dadurch entstandenen Lücken sei fachmännisch verfugt worden, sodass die Stadtfestigkeit wieder erhöht wurde, wie Ortsvorsteher Gerhard Weiand mitteilt. Darüber hinaus seien einzelne Abdeckplatten erneuert worden. Die *Saarbrücker Zeitung* hatte im Herbst über Beschwerden aus der Bevölkerung berichtet. Die Menschen bemängelten, dass der Zaun alleine nicht den Bedürfnissen von Hinterbliebenen nach Ruhe und innerer Einkehr gerecht werde. Nach einem Ortstermin beschlossen die Verantwortlichen, neben einer Hecke auch einen Sichtschutz installieren zu lassen, da eine Hecke nicht sofort blickdicht geliefert und gepflanzt werden kann.

Durch die stärkeren Niederschläge seit Oktober konnten die Pflanzen immerhin noch im vergangenen Monat gesetzt werden. Für die Bepflanzung habe man sich bewusst für verhältnismäßig große Hainbuchen-Setzlinge entschieden, um in den kommenden Jahren schon eine dichte Hecke zur stark befahrenen Bundesstraße zu haben, so der Ortsvorsteher weiter. Damit die Hecke optisch etwas aufgelockert wird und auch die Insekten auf ihre Kosten kommen, wurden zwischen die Hainbuchen zahlreiche andere Sorten (Jasmin, Spiersträucher, Weigelie, Blutpflaumen) gesetzt.

Bis der Sichtschutz geliefert werden konnte, dauerte es etwas länger, sodass sich die Arbeiten hier noch bis in den November zogen. Weiand dankt den Bürgern nun für ihre Geduld und weist noch darauf hin, dass die Mauer etwa 40 Zentimeter niedriger als der jetzige Zaun samt Sichtschutz gewesen sei, wodurch Besucher des Friedhofs nun mehr Privatsphäre als vorher hätten.

Auf dem Friedhof in Winterbach ist nun mehr Sichtschutz gegeben. FOTO: WEIAND

Neue Brillen gehen in den Senegal

OBERKIRCHEN (nzi) Mehr als 25 000 neue Lesebrillen, Sonnenbrillen ohne Stärken und neue Brillenfassungen hat „Brillen ohne Grenzen“ in Oberkirchen an die Hilfsorganisation Kaay Teeky übergeben. Die Lieferung soll im November dem Senegal-Projekt zu Gute kommen, wie ein Sprecher des Vereins mitteilt.

Die Kooperationspartner von „Brillen ohne Grenzen“, Kirstina Edel, und Baba Ndiaye von Kaay Teeky haben in enger Abstimmung mit dem Entwicklungsdienst Deutscher Augenoptiker (EDA) den Versand eines 20-Fuß-Containers in den Senegal vorbereitet, wie Michael Roos von der Gudd Zweck UG mitteilt.

Michaela Roos und Baba Ndiaye von Kaay-Teeky, der Senegal-Hilfe FOTO: MICHAEL ROOS

Zahlreiche Paletten mit Hilfsgütern können somit im November nach Afrika verschifft werden: Optische Geräte, die vom EDA beschafft wurden und die zum Aufbau mehrerer Optiker-Werkstätten gebraucht werden, finden Platz in dem Container.

Die Zwischenräume bieten Stauraum für Pakete mit neuen Brillenfassungen, die in den künftigen Betrieben verwendet werden können. Solche Sachspenden sollen den Aufbau der Firmen zielgerichtet unterstützen, um Hilfe zur Selbsthilfe direkt vor Ort zu ermöglichen, erläutert Michaela Roos von Gudd-Zweck weiter. Zukünftigen Inhabern der Optiker-Werkstätten soll damit die Chance gegeben werden, sich und ihre Familien zu ernähren, während sie gleichzeitig die lokale Bevölkerung mit bezahlbaren Brillen versorgen. Erwartet wird von den Betreibern außerdem, dass sie armen und mittellosen Menschen gratis eine Sehhilfe anbieten, heißt es in der Mitteilung weiter.

Viele Brillen und Fassungen werden zunehmend von Optikern und Herstellern bereitgestellt, die ihre Auslaufmodelle im Sinne der Nachhaltigkeit nicht einfach vernichten möchten. „Brillen ohne Grenzen“ gibt die Sachspenden schließlich an zuverlässige Projektpartner wie beispielsweise Kaay Teeky im Senegal weiter.

www.brillen-ohne-grenzen.de

Was Bürger bei einem Stromausfall beachten sollten

ST. WENDEL (red) Die Kreisstadt St. Wendel vermittelt in Form eines Videos zum Teilen und Abspeichern sowie eines übersichtlichen Flyers leicht nachvollziehbare Tipps, wie die Auswirkungen eines Stromausfalls abgemildert werden können. Das teilt ein Sprecher der Stadt St. Wendel mit.

Und darum geht es: Plötzlich ist es dunkel, die Heizung bleibt kalt und strombetriebene Technik läuft nur noch so lange der Akku reicht – Stromausfall! In einem solchen Fall funktionieren auf einmal die einfachsten Dinge nicht mehr. Umso wichtiger ist es, vorab mit der richtigen Ausrüstung für Alternativen zu sorgen. Auch wenn großflächige und lang andauernde Stromausfälle in Deutschland sehr unwahrscheinlich sind oder meist nur kurz dauern, möchte die Kreisstadt St. Wendel ihren Bürgern dabei helfen, für den Ernstfall vorbereitet zu sein. Mit Hilfe eines kurzen Videos und eines übersichtlichen Info-Flyers wird gezeigt, wie man sich einfach und effektiv vorbereiten kann.

Das Video und der Flyer sind direkt im Startbereich der St. Wendeler Homepage zu finden:
www.sankt-wendel.de